



# Von Braas bis Droos

## Kreuz und quer durch 75 Jahre *Siebenbürgische Zeitung*

Die große Geschichte im Kleinen erzählen – das ist der Ansatz dieser Ausstellung.

Auch fernab der Schlagzeilen kann man einiges über die Siebenbürger Sachsen, ihre Geschichte und ihre Sicht der Welt erfahren. Es lohnt sich, genauer hinzuschauen und zu lesen, was zwischen den Zeilen steht.

Folgen Sie uns einmal kreuz und quer durch 75 Jahre *Siebenbürgische Zeitung* und bekommen Sie einen Eindruck von den Bedürfnissen, Interessen und Werten der Schreibenden.

Regt sich etwas in Ihnen, wenn Sie die ausgewählten Texte lesen? Dann greifen Sie sich ein Post-it, schreiben Sie Ihren Gedanken drauf und kleben Sie ihn daneben.

liches, sauberes  
**chen oder Frau**  
was Kochkenntnissen,  
derlosen Tierarzthaus-  
lebenbürger) nach Süd-  
gesucht. Zuschr. unter  
053 an Südost-Echo,  
en 22, Reitmorstr. 31.

burg mein lieber  
usorgender Vater,  
chwiegersohn und

**aedt**

64 Jahren.  
selbstloses Leben  
nen am 2. Juli in  
rauerten Familie  
EDT  
rg, Dornbirn,  
z, den 4. Juli 1953.

Zur Aufnahme der Produk-  
tion von

### **Halwa**

in der BR suchen wir erst-  
klassigen, ideenreichen Fach-  
mann, der in der Lage ist,  
ein hervorragendes Erzeugnis  
von der Saat an zu fertigen.  
Ausf. Angeb. u. Nr. 1051 an  
Südost-Echo.

GRAPHISCHE KUNSTANSTALT  
**Heimloth+Co**  
1. **Klischee-  
Herstellung**  
mit Liebe und  
Sorgfalt  
2. **Vignetten**  
rat-Druckstöcke  
in reicher  
Auswahl

Für meine Freundin suche ich  
heimattreuen

## **Giezenbürger**

da es an Gelegenheit fehlt,  
einen Landsmann kennenzu-  
lernen. Sie war in Rußland,  
trotzdem heiteres Wesen,  
27/169, viel Heimatliebe! Von  
Braas bis Droos sollte sich  
niemand finden, der hübsches  
Siezenbürger Mädelsucht?  
Wer wagt zu schreiben?  
Ernstgemeinte Zuschriften m.  
Bild erbeten unter Offerte  
Nr. 1052 an Südost-Echo.

**17. Juli 1953**

**BETTFEDERN** (füllfertig)  
  
1 Pfd. handgeschliffen  
DM 9.80, 11.20 u. 12.80  
1 Pfd. ungeschliffen  
DM 5.25, 9.50 u. 11.50  
**fertige Betten**  
Stepp-, Daunens- und Tagesdecken  
sowie Bettwäsche  
billigst, v. der heimatkundlichen Firma  
**Rudolf Blahut KG** Krumbach  
(frh. Desdenitz u. Neuern, Böhmerw.)  
Verlangen Sie unbed. Angeb., bevor  
Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

Tüchtige

## **Giezenbürgerin**

in Arzthaushalt für so-  
fort gesucht. Zuschriften  
an Südost-Echo unter  
Nr. 1050.

Als Flüchtlingsbetrieb erzeugen wir erstklassigen

## **Kukuruz-Grieß und Mehl**

aus bestem, goldgelbem Mais

Bestellungen ab 10 kg

Der Preis beträgt für 1 kg DM —.80 ab Mühle  
gegen Nachnahme

Eine Kontakt-  
anzeige, die  
mich ganz schön  
schlucken lässt.

1. Februar 1955

## Telefongespräch Uffenheim—Neppendorf

In unserer vorigen Ausgabe berichteten wir von einem Telefongespräch aus Norddeutschland mit Hermannstadt. Inzwischen traf nachfolgende Schilderung über ein Telefongespräch Uffenheim—Neppendorf in unserer Redaktion ein:

Das Ehepaar J. H. aus Neppendorf, jetzt wohnhaft in Uffenheim/Mittelfranken, hatte am Sonntag, dem 30. Januar, einen Tag großer Freude, aber auch schmerzlicher Bewegung. Bereits einige Wochen früher, nachdem es erfahren hatte, daß Telefongespräche mit Rumänien möglich seien, schrieb J. H. an seine in Neppendorf lebenden Eltern und Kinder, sie mögen sich auf ein Telefongespräch gefaßt machen.

Auch die Post in Uffenheim war gespannt, ob ein Gespräch mit Rumänien möglich sein werde; sie empfahl dem Ehepaar H., nach Möglichkeit einen Sonntag zum Gespräch zu wählen. Der Postbeamte notierte am Samstagabend Namen und Anschrift des Gesprächspartners in Neppendorf und sagte dem Ehepaar H., daß er Sonntag früh sofort nach Dienstantritt um 6 Uhr das Gespräch beim Auslandsfernamt anmelden und die Angehörigen in Neppendorf für 10 Uhr bestellen werde. Um 10 Uhr war das Ehepaar H. bei der Post in Uffenheim, und nach kurzer Zeit war auch die Verbindung mit Neppendorf hergestellt.

Zuerst meldete sich H. in rumänischer Sprache. Als er feststellte, daß er mit seinem Schwiegervater aus Neppendorf verbunden war, wurde das Gespräch weiter im sächsischen Dialekt geführt. Anschließend sprach H. mit seiner neunzehnjährigen Tochter, die am Vortag Geburtstag gehabt hatte, wozu der Vater nach so vielen Jahren erstmals wieder mündlich gratulieren konnte. Nach dem Dank für die Gratulation des Vaters fragte das Mädchen sofort: „Wo ist unsere Mutter?“ Das gleiche taten auch die anderen Geschwister, was man ganz deutlich hören konnte. Dann übergab H. den Hörer seiner Frau. Sie konnte aber bloß soviel sagen: „Da bin ich, ihr lieben Kinder“, — ihre weiteren Worte gingen vor innerer Erregung in Tränen unter. Der Vater vereinbarte schließlich mit den Kindern für einen späteren Termin ein weiteres Gespräch, worüber sich alle sehr freuten. Das Gespräch hatte 3 Minuten gedauert und kostete 20 Mark.

Der Vater hatte seine Kinder seit 12 Jahren nicht mehr gesehen und seit 10 Jahren ist auch die Mutter schon von ihren Kindern getrennt.

(M. L.)

*Wie muss es gewesen sein, die Stimmen wieder zu hören?*

*P.S.: 1 Brot kostete damals 65 Pfennig.*

# Tischdecken – eine Kunst

„Das Auge will auch mitessen“ 15. November 1961

Bald kommen wieder die langen Winterabende, und da gibt es sich von selbst, daß man wieder mehr an eine gemütliche Gastlichkeit denkt. Doch auch der alltägliche Mittagstisch macht uns mehr Freude, wenn wir seinen Anblick liebevoller gestalten. Unsere Illustrierten bringen oft eine Fülle hübscher Anregungen dafür. Oft sind Gäste am Abend ein erholsamer Ausgleich für den arbeitsreichen Tag, zumal wenn die Hausfrau nicht zuviel Mühe damit hat. Dabei fällt dem schön gedeckten Tisch eine wichtige Rolle zu.

Schon durch seinen Anblick kann er eine kultivierte Atmosphäre schaffen. Oft bestimmt sind, an diesen Schmalrändern mit hübschirr, auch einfaches, Blumen das geschmackvolle Aussehen eines Tisches. Auch hübsche Leuchter in farbigem Glas oder Metall beweisen den Geschmack der Hausfrau.

Auch den Kindern macht ein nett gedeckter Tisch mehr Freude. Zu besonderen Anlässen kann man dem Tisch immer ein bestimmtes Gepräge geben. Der Ostertisch trägt Weidenkätzchen, bunte Eier und Ostergebäck und ist meist in fröhlichen Farben gehalten. Der Advents- und Weihnachtstisch hat sein eigenes Gepräge. Eine Festtafel kann den verschiedenen Anlässen entsprechend, schön und feierlich gestaltet werden. Der Kindergeburtstagstisch schmückt die Torte mit den vielen Lichtlein,

lustige Figuren und kleine Geschenküberschungen.

Jede Generation hat im Tischdecken ihre eigene Kultur entwickelt. Heute wird Wert darauf gelegt, die Tischplatte aus Edelhölzern, Glas oder Kunststoff möglichst wenig zu bedecken. So hat sich die englische Sitte der „Sets“ eingebürgert. Das sind kleine rechteckige Deckchen, gerade groß genug, um Tel-

## Zur Beachtung

**Frau Lore Connerth wohnt nicht mehr in München. Ihre Adresse ist: Gundelsheim am Neckar, Wttbg., Heimathaus Siebenbürgen.**

lern, Gläsern und Bestecken als Unterlage zu dienen. Eine kleine Serviette in derselben Ausführung liegt dabei neben oder auf dem Teller.

Wir Siebenbürger werden da lebhaft an unser „Briutdach“ erinnert. Wir können diese „Sets“, die oft an den Längsrändern ausgefrant sind, an diesen Schmalrändern mit hübschen kleinen sächsischen Mustern, in Zopf- oder geschriebenen Mustern, arbeiten; die Serviette erhält dann in der einen Ecke ein ähnliches Motiv. Auch diese Sets können als hübsche und gerngesehene Weihnachtsgeschenke Freude machen.

Die Welt der  
Frauen Anfang  
der 1960er ...

Aber, klar, ein  
schön gedeckter  
Tisch ist fein.

## Siebenbürgische Brotspezialität in Bad Homburg:

# Patentschutz für „Kartoffelteigbrot“?

*Das altbekannte siebenbürgische „Kartoffelteigbrot“ kommt möglicherweise noch zu späten Ehren, wenn es dem 81jährigen Landsmann Martin Depner gelingen sollte, dafür Patentschutz zu erlangen.*

Bei der Eröffnung der Ausstellung „Unter die Haube kommen“ – wir berichteten in der Folge 5, 1989, Seite 8 – wurde im Bad Homburger Hutmuseum den Besuchern neben verschiedenen siebenbürgischen Spezialitäten auch Kartoffelteigbrot serviert. Die Trachtenschau der Landesgruppe Hessen diente der Absicht, die nachbarschaftlichen Beziehungen zwischen den Siebenbürger Sachsen und den Bad Homburgern zu intensivieren. Der Wunsch, volkstümliche Bräuche, Kultur und Traditionen der alten Heimat auch der neuen Heimat nahezubringen, stand Pate bei der Idee Martin Depners, eine siebenbürgische Brotspezialität in Bad Homburg backen zu lassen.

Der aus Siebenbürgen stammende und seit einiger Zeit in Bad Homburg lebende Martin Depner entwickelte nach alten siebenbürgischen Rezepten einen Brotteig unter Zusatz von gekochten Kartoffeln. Dieses Kartoffelteigbrot zu backen, fand sich Bäckermeister Franz Fischer bereit, obwohl Depner die Bedingung stellte, zum Zeichen des Dankes an die neue Heimat, 50 Pfennige vom Erlös jedes Brotes an das Rote Kreuz,

dem er als freiwilliger Helfer verbunden ist, zu überweisen.

Das Brot, für das Martin Depner den Patentschutz beantragen will, erfreute sich nicht nur während der Ausstellung großer Beliebtheit, sondern auch in Fischers Backparadies in Kirldorf und im Gartenfeld.

Na, das nenne ich mal „Tradition für einen guten Zweck nutzen“!

Krass! Davon hatte ich nie gehört.

Ob sie es geschafft haben?

## „Gebt mir mein Kind!“

### Hungerstreik in München

(S. Z.) — Mit Aufschriften wie „Gebt mir mein Kind!“, „Gebt mir meinen Mann und meine Kinder aus Rumänien!“, „Ich werde solange hungern, bis meine Familie aus Rumänien bei mir ist!“ u. ä. stehen seit dem 15. 9. Dutzende siebenbürgischer und banater Frauen und Männer\*) in einer Straße im Münchner Stadtinnern, Tal 10, und demonstrieren unter dem Motto: „Deutsche Kinder, Eltern, Frauen und Männer leben getrennt, weil sich die rumänische Regierung nicht an die Verträge von Helsinki hält!“ für die Ausreise ihrer Angehörigen aus Rumänien.

Bereits am ersten Tag unterschrieben aus Solidarität rund 1000 Fußgänger in der bayerischen Landeshauptstadt die ausgelegten Listen ihrer demonstrierenden Mitbürger. In einem offenen Schreiben an den rumänischen Staatschef Ceaușescu berufen diese sich auf Art. 2 der rumänischen Verfassung: „Das Volk ist frei und Herr seines Schicksals“, auf das 1974 von Ceaușescu

Ceaușescu: „Wir müssen offen sagen, daß die Hoffnungen, die von den Völkern in die in Helsinki unterzeichneten Dokumente gesetzt wurden, sich bis heute nicht erfüllt haben. Es sind sehr wenige Maßnahmen ergriffen, sehr wenige konkrete Schritte unternommen worden, um die vielfältigen, schwierigen in Europa existierenden Fragen zu lösen, Fragen, von deren Lösung die Freiheit, der Wohlstand, ja sogar das Leben der Völker auf diesem Kontinent abhängen. Wir sind der Meinung, daß die Dokumente der Konferenz für die europäische Sicherheit und Zusammenarbeit eine Einheit darstellen und daß mit aller Tatkraft gehandelt werden muß im Sinne ihrer vollen Verwirklichung in der Praxis.“

(Auf der Konferenz der europäischen Kommunisten am 29./30. 6. 1976 in Ost-Berlin)

unterzeichnete internationale Abkommen über ziviles und politisches Recht, Art. 12: „Jede Person ist frei und kann jedes Land verlassen, einschließlich das eigene“, auf die Menschenrechtserklärung und das Helsinki-Abkommen. „Wir sprechen“, heißt es in dem Schreiben weiter, „regelmäßig bei der rumänischen Botschaft in Köln vor, doch leider ohne Erfolg. Unsere Angehörigen in Rumänien versuchen ständig, bei den Paßbehörden die Ausreisegenehmigung zu erhalten, auch ohne Erfolg. Ein Beweis dafür, daß Rumänien nicht im Sinne hat, durchzuführen, was Sie, Herr Präsident, unterzeichneten...“

Bis zum Redaktionsschluß, 20. 9., gab es rumänischerseits einige positive Reaktionen auf die Hungerstreik-Demonstration in München, die sich einer Reihe bisheriger Demonstrationen in Köln, Bonn, Rom, Paris, Washington u. a. O. anschließt.

\*) Die genaue Zahl ist nicht anzugeben, weil die Gruppe sich nach und nach vergrößerte.

15. Mai 1964

## Hier bin ich Sachs, hier darf ich's sein?

In den beiden letzten Nummern des „Jugendbriefes“ wurde darüber diskutiert, ob wir als Siebenbürger in der Bundesrepublik zweigleisig leben. Im Blickfeld dieser Frage liegt zweifellos auch das jährliche Heimattreffen in Dinkelsbühl. Vor einigen Wochen zweifelte ein sächsischer Akademiker im Gespräch mit jungen Sachsen die Echtheit des Trachtentragens im allgemeinen und in Dinkelsbühl im besonderen an. Er fand das Anziehen der Tracht ebenso verkrampft, als wenn die Leute plötzlich an irgendwelchen Feiertagen Kleider der Barockzeit aus den Schränken und den Museen holten und sich damit auf der Straße zeigten. Keiner dieser Sachsen käme auf die Idee, einmal mit der Tracht ins Büro oder in die Fabrik zu gehen, die Tracht sei also keine Kleidung, die zu unserem Leben gehört. Und in Dinkelsbühl — oder wann man sonst die Tracht anzieht — wolle man plötzlich vortäuschen, so sähe ein Siebenbürger aus, „das sind wir eigentlich“. Hier sind wir schon wieder bei der Zweigleisigkeit der Sachsen in Deutschland. Und die Zweifel sind sicher nicht ganz unberechtigt. Durch die Diskussion um das Trachten tragen kommen die Fragen: Spielen wir Theater? Sind wir 364 Tage im Jahr bundesdeutsch und einen Tag sächsisch? Wenn das so ist, und wenn Dinkelsbühl mit seinem ganzen Heraufbeschwören der alten Heimat unser ganzes Sachssein ausmacht, dann lohnt es sich nicht, Sachs zu sein, und dann lohnt es sich nicht, nach Dinkelsbühl zu fahren.

*Die Diskussion ist  
also nicht neu!*

*Und was bedeutet  
uns das Tragen der  
Tracht heute?*

## Das neue Zuhause wird zur Heimat

Dem Fürstenfeldbrucker Tageblatt entnehmen wir den Bericht einer Rundfahrt durch den westlichen Landkreis:

„Die Brucker Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen unternahm, eingeladen von der Stadt, eine Rundfahrt durch den Landkreis, um ihn besser kennenzulernen. Bürgermeister Willy Buchauer hatte selbst die Führung übernommen, unterstützt von Kreisheimatpfleger Wolfgang Völk.

Über jede Gemeinde, jede Kirche, jeden Landschaftstyp wußten Buchauer und Völk Treffendes zu sagen, meist mit freundlichem Humor gewürzt, so daß trotz des heißen Sommernachmittags jeder Teilnehmer von dem Gebotenen nicht nur beeindruckt, sondern geradezu gefesselt war. Schon auf der ersten Station lernte man die schöne Barockkirche von Grafrath kennen, hörte die Legende vom gewaltigen Grafen Rasso, der in der Zeit der großen Ungarnnot im 10. Jahrhundert geradezu wunderbare Heldentaten vollbrachte.

Im Weiler Hohenzell sahen die Besucher im kleinen Kirchlein gotische Skulpturen und das einzigartige Relief der Nothelfer und Jungfrauen. Weiter ging es durch den berühmten Wessobrunner Wald und von Dorf zu Dorf, sahen überall Sauberkeit und prächtige Häuser, als ob sie eben jetzt gebaut worden seien.

Eine Kaffeepause in Althegnenberg brachte eine angenehme Cäsur. Die landschaftlichen und landwirtschaftlichen Besonderheiten dieser Gegend wurden geschildert. Es stellte sich heraus, Daß Buchauer mit der Gegend besonders gut vertraut ist, hat er doch fast in jedem Dorf Freunde. Wolfgang Völk verstand es, in launiger Weise auch die meist sehr merkwürdig klingenden Orts- und Flurnamen zu deuten. Schließlich kamen die Ausflügler bereichert und tief beeindruckt, am Edigna-Dorf Puch vorbei zu Hause an. Und dieses „Zuhause“ wird ihnen immer mehr zur rechten Heimat, die sie immer besser kennen und lieben lernen, zumal es die Führer verstanden, zur alten siebenbürgischen Heimat manche Parallele zu ziehen.

Mit dem herzlichen Dank an den Veranstalter dieser Fahrt bekennen sich die Siebenbürger Sachsen zur Verpflichtung, mit ganzer Hingabe zu ihrer neuen Heimat zu stehen und als Mitbürger zu ihrem weiteren Aufblühen ihren Beitrag zu leisten. Dank gilt auch Herrn Enders, der den großen Bus auch durch die oft schmalen und winkligen Waldwege mit überlegener Sicherheit steuerte und mit humorvollen Bemerkungen zur Unterhaltung beitrug.“

Der Vorsitzende der Kreisgruppe fügt ergänzend hinzu: Unsere Stadt ist sehr bemüht, uns das Einleben in der neuen Heimat zu erleichtern, was wir dankbar anerkennen. Im September werden wir auf einer zweiten Rundfahrt den östlichen Teil des Landkreises kennen lernen. Auch andere Aufgaben stehen dann auf dem Programm. **31. Juli 1971**

*Auch Omama hat  
Fahrten organisiert,  
um die neue  
Heimat kennen-  
zulernen.*

*Wie das wohl war?*

Wie genervt  
er ist! 😊

Aber er macht  
es trotzdem, er  
glaubt daran.

1. August 1951

## Offener Brief

an alle Landsleute

Lieber Herr Landsmann! So geht das nicht!! In dem Aufruf „Unser Liederbuch“ in der Mai-Nummer dieser Zeitung bat ich, es möge jeder, der Interesse für unser in Arbeit befindliches Liederbuch mit unseren Heimatliedern hat, mir dies dringend mitteilen, da es für die Verhandlungen mit den Verlagen unumgänglich notwendig sei zu wissen, wieviel Interessenten sind. Es war bloß ein Zettel aus der Zeitung auszuscheiden und einzuschicken. Nun, wißt Ihr, wieviele Landsleute das getan haben? Sage und schreibe 51!! Und dabei sind 5000 Zeitungen verschickt worden. Ich weiß aber, daß viele Hunderte brennend gerne das Liederbuch haben wollen, wie sie immer wieder mündlich beteuert haben und beteuern.

So geht das also nicht! So kann man das Liederbuch nicht drucken lassen! Wenn Ihr so langweilig seid, so träge, wenn Ihr mich im Stich laßt, dann sucht Euch einen anderen E..., der Euch das Buch macht. Es möge sich jeder und jede, die das Buch haben möchten, an der Nase erwischen, und wenn er das Zettelchen in der Mai-Nummer nicht ausgefüllt hat, es diesmal sofort tun und als Drucksache, mit 4 Pfg. frankiert, an mich abschicken (Nürtingen, Neckarstraße 16).

Ich wiederhole: Das Liederbuch wird auf 160 Seiten ungefähr 180 Lieder, alle mit Notensatz, enthalten, die Hälfte in sächsischer Mundart. Preis voraussichtlich 3—4 Mark, bzw. entspr. viel in Schillingen.

Mit herzlichem Gruß Euer Dr. Erich Phleps.